



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die bisherigen Nachrichten über die abyssinische Expedition.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die bisherigen Nachrichten über die abyssinische Expedition.

Unter dem Titel „Fahrten in Abyssinien“ wurde beim Jahreswechsel in London ein Blaubuch veröffentlicht, welches, zusammengesetzt aus den Werken und Beschreibungen verschiedener abyssinischer Reisenden, interessante Mittheilungen über dieses Land enthält, auf welches augenblicklich die Aufmerksamkeit der ganzen Welt gerichtet ist. Nachdem das Blaubuch sich in ausführlicher Weise über das Klima, die Bodenbeschaffenheit, über die geographische Lage, die Communicationswege und die Landescultur des Reiches ergangen, gelangt es zur Beschreibung der Sitten, Religion und Cultur der Landesbewohner.

Die Abyssinier, so heißt es u. A., sind meist Christen und gehören zur coptischen Secte. Sie beobachten unter anderen viele Grundsätze der römisch-katholischen Kirche, wie priesterliche Absolution, Fasten, Heiligenverehrung, Klosterwesen zc. Zu diesen fügen sie seltsamer Weise einige Gebräuche des mohamedanischen Glaubens hinzu und selbst Spuren des jüdischen Ritus finden sich bei ihnen vor. Sie sind sehr abergläubisch, die Priester haben unbedingten Einfluß über sie. Ihre Könige werden von dem Abuna, dem Kirchenoberhaupte gekrönt, der seine Weihe in der Regel vom Patriarchen von Alexandria erhält. Der gegenwärtige Abuna aber war unklug genug, den Missionären in einer schwachen Stunde seine Muthmaßung mitzutheilen, daß die Mutter des Theodorus nicht in directer Linie von der Königin von S e b a (S a b a i) abstamme und diese Bezweiflung seines Familienstandes verwundete den empfindlichen Monarchen derartig, daß der Abuna seit dieser Zeit in Ungnade fiel. Nichtsdestoweniger steht dieser Kirchenfürst bei dem Volke in so großem Ansehen, daß jeder Mann, den er der Krönung für würdig erachtet, vom Volke als König anerkannt werden würde. Unter den Heiligen des abyssinischen Kalenders, der, nebenbeigesagt, von außergewöhnlich großer Ausdehnung ist, figuriren: Bileam und sein Esel und Pontius Pilatus nebst seinem Weibe. Die Abyssinier fasten so oft, daß wohl zwei Drittel des Jahres dieser Enthaltbarkeit gewidmet sind. Der Bischof von Jerusalem, Dr. Gobal, bezeichnet sie als höchst unmoralisch und ausschweifend, knechtisch und bigott, aber gastfreundlich gegen Fremde und ohne Neigung zur Grausamkeit. Die S h a h ó s, deren Volk jetzt sehr oft erwähnt wird, bekennen sich mit vielen anderen Stämmen zum mohamedanischen Glauben. Ueber die Kriegsmacht, die Abyssinien gegen eine feindliche Invasion ins Feld stellen kann, läßt sich, angesichts der Spaltung zwischen den verschiedenen Herrschern, nichts gewisses mittheilen. Theodorus konnte einst über eine

Armee von 60,000 Mann gebieten. Heute kann er kaum 5000 (?) Krieger um sich schaaren. Diese Verminderung seiner Streitkräfte kann nicht überraschen, wenn man erwägt, daß er öfters in einer Woche 2000 Soldaten ohne weiteres hinschlachten läßt und eben so viele aus Furcht vor grausamem Tode desertiren. Im Jahre 1863, versichert ein abyssinischer Reisender, Namens Dufston, waren 20,000 Mann mit Percussionsgewehren, der Ueberrest mit Schwertern und Speeren bewaffnet. Die irreguläre Armee zählte damals gegen 100,000 Mann. Wie in der Kirche, so herrschen auch in der Armee lächerliche und abergläubische Gebräuche. Der britische Major Harris begleitete im Jahre 1840 eine militärische Expedition und beschreibt den Aufmarsch derselben folgendermaßen: Der Armee wurde eine Bibel und die Bundeslade der Kathedrale von St. Michael vorgetragen. Zunächst ritt der König, dann folgte eine auf Eseln reitende Musikbande und zuletzt die Reihen der Soldaten. Dem Zuge schlossen sich wohl an vierzig bis fünfzig Frauenzimmer, sogenannte „Küchendragoner“ an, die in ihrer phantastischen Tracht, mit ihren schmutzigen und roth geschminkten Gesichtern, gefärbten Augenbraunen, großen Perücken auf dem Kopfe, einen seltsamen, fast heksenartigen Anblick gewährten. Zwischen den Reihen der Soldaten drängten sich Mönche und Eunuchen, welche mit langen weißen Stäben bewaffnet waren. Ein sonderbar gemischter Train von Marktetenderinnen, die unter der Last von Bier- und Methvorräthen ächzten, Reiter, Fußgänger, Packpferde, Maulthiere, Esel, Ochsen, Proviant und Munitionswagen schlossen den unendlich langen Zug. Den König Theodorus schildert das Blaubuch als einen Mann von 47 Jahren. Sein wirklicher Name ist Kassa. Er nahm den Namen Theodorus in Folge einer Prophezeiung an, der zufolge ein Herrscher dieses Namens das Königreich Abyssinien auf eine zuvor nie gekannte Stufe des Ruhmes und der Größe bringen würde. Er ist in kriegerischen Unternehmungen aufgewachsen, besitzt Talent, Muth und Energie. Er trinkt viel, ohne jedoch ein Trunkenbold zu sein, ist aber ein Ungeheuer von Grausamkeit und sein größtes Vergnügen besteht darin, seine Opfer sorgfältig in Kleider von Wachs einnähen zu lassen und sie wie Licht zu verbrennen. Dr. Blanc, einer der abyssinischen Gefangenen, schreibt über ihn: Nero, Attila und Tamerlan waren Lämmer in Vergleich zu Theodorus. Mr. Glad, auch ein abyssinischer Gefangener, versichert, daß Theodorus innerhalb sechs Wochen 4600 Personen zum Tode verurtheilt habe.

König Theodor und sein Volk waren in der letzten Versammlung der Ethnological Society in London Gegenstand einer interessanten Verhandlung. Als Grundlage diente ein Bericht des einstigen englischen Consuls Plowden aus dem Jahre 1854, zu dem Rawlinson, Befe und andere, welche das Land in neuester Zeit gesehen hatten, ihre berichtigenden Bemerkungen machten.

Blowden kannte die südlichen Provinzen, das Land der Gallas, nicht, und was er erzählt, gilt nur von den nördlichen Theilen Amharas und Tigres, aber es ist das beste, was über diesen Erdstrich bisher geschrieben wurde. Blowden und Bell hatten bei Theodor, damals noch Dejai Kasai genannt, gelebt und Dank ihren Rathschlägen war aus dem ehemaligen Leibeignen ein hervorragender Fürst geworden. Ganz gegen das Naturell seiner Landsleute, bei denen Hang zur Stabilität ein Hauptcharakterzug ist, war er zu verbessernden Neuerungen geneigt, hatte seine Soldaten disciplinirt, sie ohne ungeheure Trains, wie sie sonst im Lande üblich sind, fechten gelehrt, hatte den geistlichen Einfluß gebrochen, die Kirchengüter säcularisirt, in Justiz und Administration mannigfache Verbesserungen eingeführt und den Gewerbefleiß ermutigt. Doch auch schon damals, wo er sich bestrebt, freundlich und freimüthig zu erscheinen, waren leidenschaftliche Ausbrüche bei ihm nicht selten. Seitdem aber soll er sich bedeutend verschlimmert haben. Er ist durch Tyrannei verwildert und ein arger Trunkenbold geworden, der sich damit unterhält, bei seinen Gastmählern unter dem Tische auf die Beine seiner Gäste zu schießen. Das Land selbst ist reich und fruchtbar, in den höher liegenden Gegenden gesund, in den Thälern aber herrschen zuweilen böse Fieber. Trotz der Fruchtbarkeit des Bodens gehört es jedoch zu den schwierigen Aufgaben, den täglichen Bedarf eines Hauses zu beschaffen. Ein Häuptling kann alles auch ohne Bezahlung haben, ein Fremder mit vollen Taschen Hungers sterben, denn für Geld ist nur auf den Märkten, die oft weit abliegen, etwas zu bekommen, Kauf- und Kramläden gibt es nicht. Was zum Haushalte gehört, muß im Hause selbst gemacht werden. Gold eignen Gepräges ist nicht vorhanden; die einzige circultrende Münze ist der Theresienthaler. In Tigre wechselt man diese Geldsorte gegen Baumwolltücher verschiedener Länge, in Amhara gegen Salzstücke aus. Gold, das früher häufig gewesen und nach dem Gewichte getauscht worden sein soll, ist ganz verschwunden, obwohl es im Lande Gold- und Kupfergruben, auch Schwefel- und Salzminen gibt.

Die allgemeine Volkstracht ist ein aus einheimischen Stoffen gefertigter weiter weißer Baumwollmantel. Der Fremde, und wäre er noch so gut gekleidet, erscheint in den Augen der Einwohner als Nackter, so lange er den Mantel nicht trägt. Fremde Tracht und Sitte ist überhaupt Gegenstand des Hohns und Spotts, gegen den der Abyssinier selbst übrigens sehr empfindlich ist. Die Waffe des Lächerlichen verwundet tief, während die öffentliche Moral so stumpf ist, daß Verbrechen nicht schänden und die Weiber sich ungescheut dem Umgange mit dem andern Geschlecht hingeben. Der Volkscharakter, munter und leichtlebig, ähnelt dem französischen. Gesprächigkeit, Gewandtheit im Reden, Laune und Wit sind hervorstechende Eigenschaften der Abyssinier. Im Einzelkampf sind sie tapfer, im Massengefecht weichen

sie bald. Fremde Cultur behandeln sie geringschätzig und halten zäh am Herkömmlichen. Kasten gibt es nicht, doch läßt das Volk sich in vier Classen theilen: Soldaten, Geistliche, Kaufleute und Randleute. Handwerker sind nur in geringer Zahl und nicht genügend für den Bedarf vorhanden. Die Häuptlinge wissen sich anständig zu benehmen, aber in Sinnlichkeit versunken vernachlässigen sie Land und Leute, so daß das schöne Land halb wüst liegt. Jedes Haus, dessen Insaße nicht zur untersten Volksklasse gehört, hat einen Pörtier, der jeden Einlaß-Begehrenden mustert. Mit dem Range des Hausherrn wächst die Arroganz des Pfortners, der die Ankömmlinge ohne Unterschied des Standes warten läßt, häufig sogar mit Schlägen entfernt.

Diesen Mittheilungen englischer Reisender lassen wir einzelne Notizen aus den Correspondenzen folgen, welche seit Beginn der Expedition die englischen Zeitungen füllen, wobei so viel als möglich übergangen wird, was bereits in unsern Tagesblättern zu lesen war.

Der Specialberichterstatter der Daily News bei dem abyssinischen Expeditionsheer schrieb am 10. Januar aus Annesley Bay: Der Gesundheitszustand der Truppen ist fortdauernd ein ausgezeichnete und von allen Seiten langen reichliche Zufuhren an. Berichte aus Senafé melden, daß König Theodoros mit seiner Heeresmacht und 8 Geschützen, 35 Meilen weit von Magdala entfernt steht. Er ist ringsum von Feinden umgeben und kann nicht mehr als eine Meile per Tag marschiren. Man glaubt allgemein: Theodoros beabsichtige die Gefangenen ermorden zu lassen und sich dann in eine unzugängliche Region zurückzuziehen. In Wahrheit existirt aber eine solche, außer der Provinz Awura, gar nicht und diese ist ungefähr 150 Meilen von der gegenwärtigen Stellung entfernt, daher äußerst schwierig zu erreichen und außerdem sowohl vom Meere, als vom ägyptischen Gebiete aus angreifbar. Andere versichern, daß der König über unser Vorschreiten noch gar nicht gehörig unterrichtet sei. Seitdem er alle Ueberbringer von Hiobsposten tödten läßt, wagt es niemand mehr, ihm irgend etwas über die Expedition mitzutheilen.

Die Vorbereitungen für eine Vorwärtsbewegung werden eifrig betrieben. Die Sterblichkeit unter den Maulthierren ist in der Abnahme begriffen. Man hat gefunden, daß Branntwein ein wirksames Mittel gegen die Krankheit dieser Bagagethiere sei. Jedoch sterben immer noch 200 in der Woche. Die Schaho's und deren Häuptlinge tragen die freundschaftlichsten Gesinnungen gegen uns zur Schau. Sie haben uns bereits 500,000 Pfd. Ochsenfleisch, analog einem siebenmonatlichen Proviant für 1000 Mann eingeborener Truppen, nach Senafé hinaufgeliefert. Sir Georg Napier hat ihnen den Post- und Telegraphendienst übertragen, den sie sorgsam und pünktlich vollführen. Eine Eisenbahn, die vor einigen Tagen zum ersten Male im Lager in Betrieb gesetzt wurde, hat nicht wenig

das Erstaunen der Schah's erregt. Die Eisenbahn nach Koomanlee dürfte innerhalb vier Wochen vollendet sein.

Die „Pall Mall Gazette“ versichert: Es ist berechnet worden: daß das Destilliren eines Gallons Wasser im Lager des abhissinischen Heeres an der Annesleybucht zwei Schilling kostet. Der tägliche Wasser-Consum für Menschen und Thiere beläuft sich durchschnittlich auf 40,000 Gallonen. Die Wasserlieferung an dieser Station dürfte daher den britischen Steuerzahlern sehr theuer zu stehen kommen, etwa 1,520,000 Pfd. Sterl. per Jahr. Der seiner Zeit viel belachte Vorschlag eines Lieferanten, das Expeditions-corps mit billigem Wein anstatt des Wassers zu verproviantiren, wäre in der That viel billiger gekommen, wenn nur das Vieh den Wein hätte trinken können.

Major Grant, der wohlbekannte Afrikareisende, ist als Abgesandter des Hauptquartieres zu Kassai dem mächtigen Herrscher von Tigre gesandt worden. Später wird dieser Fürst eine Zusammenkunft mit Sir Robert Napier haben. Sein Gesandter Murcha Worki war kürzlich in Annesley Bay und konnte sein Erstaunen über unsere mächtigen Rüstungen, die wir in's Werk gesetzt, um einige obscure Gefangene zu befreien, nicht verhehlen. Im Ganzen sind bis Ende Januar 18,000 Mann britische Truppen in Abyssinien angekommen, von denen sich 8000 in Annesley Bay befinden.

Ein aus Magdala von Dr. Blanc eingetroffener Privatbrief, datirt von 2. Dezember, enthält einen Bericht über die Stellung des Königs Theodorus und Melinek's. Die Armee des letztgenannten soll aus 40 bis 50,000 Mann nebst einer Anzahl Kanonen bestehen. Nur etwas fehlt ihm: — der Muth zum Angriff. Die Lage der Gefangenen schildert Dr. Blanc als keinesweges erfreulich. Sie sind auf jeden Fall dem gewissen Tode verfallen, denn Theodorus soll fest entschlossen sein, sie nicht lebend in die Hände ihrer Befreier gelangen zu lassen; selbst wenn er abgehalten sein würde, persönlich nach Magdala zu kommen, dürfte er seine Henker senden, die jeden Gefangenen niedermetzeln werden.

In charakteristischer Weise schildert der Specialcorrespondent des „Standard“ in seinem Briefe aus Mulkatto vom 22. Januar den Stand der Dinge in Senafé. Der allgemeine Ruf im Lager ist „Vorwärts“. Niemand hat eine Idee von den Schwierigkeiten, mit denen der Chefcommandant zu kämpfen hat. Zuerst mit dem Wassermangel, dann mit dem Mangel an Fourage und Transportmitteln. Mit Ende Dezember sollten 28,000 Maulthiere an Ort und Stelle sein und nicht mehr als die Hälfte davon sind gelandet. Von diesen sind 2000 gestorben und andere 2000 sind arbeitsuntauglich, aber 2000 Thiere können nicht den Proviant und das Kriegsmaterial einer großen Armee, welche 76 Mei-

Ien weit zu marschiren hat, transportiren. Eine große Verantwortlichkeit lastet daher auf den Schultern Sir Roberts Napier. Läßt er die Truppen noch länger in der Ebene, so ist wegen der mit jedem Tage lästiger werdenden Hitze der Ausbruch einer Epidemie zu fürchten. Geht er andererseits mit ein paar tausend Mann vor, so riskirt er möglicherweise eine Niederlage. Beide Uebel würden in England Entrüstung hervorrufen. Wir fürchten nicht den Feind, denn er ist verächtlich, aber wir fürchten die Entfernung, Proviant- und Transportfrage.

Es dürfte schwierig sein, einen energischeren und umsichtigeren Feldherrn zu finden. Schon des Morgens 7 Uhr besteigt er sein Pferd, inspiciert jedes Departement persönlich, schreibt, ertheilt Befehle und ist bis tief in die Nacht hinein thätig. Viel Geld hat die Expedition schon gekostet und noch viel mehr wird sie kosten, aber jeder Pfennig, der laut persönlicher Anweisung des Generals Napier zur Verwendung kommt, ist gut angelegt.

Der ersten Truppenabtheilung, welche nach Allegerat vorgeückt ist, wird eine andere, bestehend aus dem 4. Regiment, der Batterie G. 14 des Capitain Murray und dem Gebirgstrain des Oberst Penn, auf dem Fuße folgen. Einige dieser Abtheilungen werden sofort nach Antalo vorgehen, der Ueberrest aber in Allegerat verbleiben, um bei dem Zusammentreffen Sir Robert Napiers und dem Beherrscher von Tigre, Kassai gegenwärtig zu sein. Zu diesem Behuf erwartet man mit Ungeduld die Rückkehr des Majors Grant, der mit einer Mission an Kassai abgesendet war. Der Chefcommandant hielt am 31. Januar eine Parade über das 33. und 10. Regiment ab. Die Brigade, welche nach Allegerat abmarschirt ist, zählt 1300 Mann, wovon 550 Britten, und umfaßt alle Waffengattungen. Aller Augen sind nun auf die Vorgänge im Hochland gerichtet. Sir Napier kam am 15. Februar in Allegerat an. Die Avantgarde ist bereits über diesen Platz hinaus nach Antabo marschirt. In Suez kam am 15. Febr. das Truppenschiff „Euphrates“ mit dem 42. Hochländer Regiment am Bord an.

Der Minister für Indien, Sir Stafford Northcote hat ein Telegramm Napiers aus Allegerat ohne Datum erhalten, wonach die Gefangenen zu Magdala am 17. Januar alle wohlbehalten waren. Die vom König Theodoros mitgeführten Europäer wurden der Armee voraus unter Escorte nach Magdala geführt. Er selbst folgt sehr langsam nach, da schwere Lasten Armeegepäck seinen Marsch behindern. Es waltet kein Zweifel, daß er Magdala zu erreichen im Stande wäre, wollte er die mitgeführte Bagagelast im Stiche lassen. Es wird berichtet, daß der König von Schoa seine Residenz abermals verlassen habe, um sich nach Magdala zu wenden und Theodoros

anzugreifen. In Suez geht das Gerücht, daß Menelek, König von Schoa, mit einer Armee von 40,000 Mann auf Magdala rücke.

Die „Ball-Mall-Gazette“ brachte unterm 7. Febr. den Wortlaut eines Briefes vom Lieutenant Pridaux, einem der abyssinischen Gefangenen in Magdala, vom 23. Dez., worin mitgetheilt wird, daß sich der König Theodoros in Waddela befinde, äußerst aufgebracht gegen alle Europäer sei und sie alle in Ketten zu legen drohe. Der Schreiber ist gleichzeitig der Ansicht, daß die brittische Regierung viel zu viel Macht gegen Abyssinien entfaltet habe. 3000 Mann würden vollständig genügt haben, den Feldzug schnell und wirksam zu vollenden. Das Klima sei überschätzt und alle Gefahren übertrieben worden. Von dem viel gefürchteten Guine Buam sei keine Spur vorhanden.

Der Malta- und Alexandratelegraph vom 10. März besagte: „Nach Berichten aus Aden vom 26. Febr. hat sich das dort zeitweise stationirt gewesene 10. bengalische Regiment wiederum eingeschifft, und begibt sich sofort nach der Annesley Bay. Nach Briefen vom Kriegsschauplatz ist auch Sobazpe, der Gegner des Königs Theodoros, im Vorrücken auf Magdala begriffen.“

Die nächsten Nachrichten vom abyssinischen Kriegsschauplatz brachte die Times unterm 23. März in einem Telegramm aus Antolo vom 8. März, nach welchem der Vortrab der Expeditionstruppen Attala, 20 Meilen nördlich von Afgangis erreicht hatte. Die Straßen waren überaus schlecht. Der Gesundheitszustand aber der Truppen war befriedigend. Der König Theodoros erwartete die Engländer angeblich auf dem verschanzten Plateau von Talanta. Auf diesem verschanzten Plateau des afrikanischen Bodens werden also die Würfel zwischen England und Abyssinien fallen! — Die letzten ausführlichen Nachrichten vom abyssinischen Kriegsschauplatz enthält der nachstehende Bericht aus dem Hauptquartier Dengolo, 26. Febr.:

Die lang erwartete Zusammenkunft des Generals Sir Robert Napier mit dem Herrscher von Tigre, Fürsten Kassai, hat gestern stattgefunden. Die Truppen, welche schon seit fünf Tagen in Bereitschaft standen, dieser Zusammenkunft beizuwohnen, um derselben einen imposanten militärischen Charakter zu verleihen, erhielten am Morgen des 25. den Befehl, nach Mon Dergad, einer Ebene ungefähr fünf Meilen von Ab Abagi, in der Richtung nach Howazen hin, abzumarschiren. Die Truppen bestanden aus 300 Mann des 3. leichten Bombay-Cavallerie-Regiments, 200 Mann des 4. Königs-Regiments, einer Batterie Artillerie, einer Abtheilung Ingenieure und zwei Compagnieen des 10. Bombay-Infanterie-Regiments. Um 10 Uhr langten die Truppen in der Ebene an. Kaum war ihre Formation in Paradeausstellung vollendet, als auf der Spitze des gegenüber liegenden Hügels

Rassai mit seinem Gefolge und zahlreicher Heeresbegleitung erschien. Unter den ohrenzerreißenden Klängen des Tam-Tams und dem Jubelgeschrei der die Soldaten begleitenden Weiber, wurde auf dem Gipfel des Hügels das Zelt des Fürsten — ein Baldachin aus rothem Flaggentuch — aufgeschlagen; Tausende seiner militärischen Begleiter scharrten sich in dichten Reihen um dasselbe, und erwarteten die Ankunft der Deputation, welche sie vor den Höchstcommandirenden der brittischen Truppen in Abyssinien geleiten sollte. Kurz vor 1 Uhr begab sich eine auf Maulthieren berittene Deputation, bestehend aus dem Major Grant, Capitain Woore (Dolmetscher beim Obergeneral), Capitain Sperdy und Herr Moertcha, der Agent Rassa's im englischen Lager, den Hügel hinauf zur abyssinischen Armee, um den Fürsten und sein Gefolge abzuholen. Eine Abtheilung leichter Cavallerie escortirte die Deputation. Nachdem die Ceremonie der Begrüßung und Vorstellung im Zelt des Fürsten beendet war, gab ein Herold oder eine Art Adjutant, dessen Insignien aus einem schweren Armband von polirtem Blech und einer monströsen Krone von polirtem Zinn bestanden, das Zeichen zum Abmarsche. Die Trommeln und Pauken der zahlreichen Musikbanden fingen an fürchterlich zu arbeiten, und ein Jubelschrei durchlief die Reihen. An die Spitze des Regiments setzte sich eine berittene Musikbande, dann folgte der Kern der Armee Rassa's, meistens alte und verwiterte Krieger, welche größtentheils besser bewaffnet waren, als man vermuthet hätte. Die Waffen welche sie trugen, waren mannigfaltiger Art, und bestanden aus einfachen und Doppelbüchsen, plumpen aber ungeheuren Doppelhaken, Carabinern, Schwertern, Speeren u. s. w. Ihre Uniformen zeichneten sich nur durch Karglichkeit und Schmutz aus. Hinterdrein ritt der Fürst auf einem Maulesel. Ein blaßrother großer aufgespannter Schirm schützte ihn gegen die Sonnenstrahlen. Dann folgte die englische Cavallerie-Escorte, deren blaue mit Silber besetzte Uniformen, militärische Haltung und schöne Pferde lebhaft mit der armseligen Erscheinung der Afrikaner contrastirten. In bunter Unordnung folgten dann 3—4000 abyssinische Krieger in allen Waffengattungen, Fußvolk, Reiterei, Train u. s. w. untereinander gemischt.

Am Fuße des Hügels erwartete Sir Robert Napier, auf einem hant geschmückten Elephanten sitzend, die Ankunft seines fürstlichen Gastes. Bei der Annäherung des langen Zuges verließ er seinen Elephanten, stieg zu Pferde und geleitete den Fürsten nach dem Audienz-Zelte. Die in Parade aufgestellten Truppen feuerten aus ihren Gewehren und Geschützen Salutschüsse ab, worüber der Fürst und seine Truppen unwillkürlich zu erschrecken schienen. Sir Robert Napier gerieth bald in eine lebhafte Unterhaltung mit dem Herrscher von Tigre. Auf die Frage des Generals an den Fürsten, ob er nicht von der langen Reise ermüdet sei, erwiderte dieser, er fühle nie

Müdigkeit, wenn es gälte, einen Freund zu begrüßen. Nach der Audienz im Zelte des Generals, bei welcher dem Fürsten Kassai kostbare Geschenke überreicht wurden, fand eine Revue der britischen Truppen statt. Die Truppenbewegungen, die verschiedenen Evolutionen, vor allem aber das Abfeuern der Armstrong-Kanonen setzte die Abyssinier in das höchste Erstaunen, und schien ihnen einen heilsamen Respekt vor europäischer Kriegskunst einzulösen. Kassai stieg von seinem Maulesel ab, beschäftigte in der aufmerksamsten Weise die Gewehre und Geschütze, unterwarf die Kugeln und Bomben der Armstrong-Kanonen der genauesten Inspection und sprach über alles seine höchste Verwunderung und Anerkennung aus. Seine Begleiter äußerten, die Engländer müßten gute Christen sein, sonst würde ihnen der Himmel nicht so viele Intelligenz verliehen haben, um solche wunderbare Waffen construiren zu können. Nach Beendigung der Revue gaben Sir Robert Napier und sein Generalstab dem Fürsten das Geleite bis zu dem kleinen Bache am Fuße des Hügel. Hier aber richtete Kassai die dringende Einladung an Napier und seine Offiziere, ihm bis in das Lager der abyssinischen Armee zu folgen. Der Bach wurde überschritten, und bald war das Zelt Kassais erreicht. Kassai und die englischen Offiziere traten in dasselbe ein. Ersterer ließ sich auf einem in der Mitte des Zeltes befindlichen seidenen Kissen nieder, und lud Napier ein, an seiner Seite Platz zu nehmen. Diesem Beispiele folgten die englischen und die anwesenden höheren abyssinischen Offiziere. Die Scene war höchst malerisch. Die Nachmittagssonne schien lebhaft durch das rothe Zelt und verlieh den carmoisinrothen Gewändern und seidenen Hemden der Abyssinier, und den geschmackvollen Uniformen der Engländer einen wunderbaren Schein. Junge abyssinische Mädchen brachten in Körben Brod, Früchte und Erfrischungen mancherlei Art in die Zelte und nöthigten die Gäste zum Zugreifen. Erst spät am Abend kehrte Sir Robert Napier mit seinem Generalstabe in das englische Lager zurück.

Früh am nächsten Morgen stattete Kassai dem englischen Lager einen Abschiedsbesuch ab und hatte eine zweite Privatunterredung mit Sir Robert Napier, deren Resultat als äußerst befriedigend bezeichnet wird. Kassai soll versprochen haben, die englischen Convois zu schützen, Getreide nach den Märkten zu liefern, welche auf den englischen Feldstationen abgehalten werden, und alle diejenigen streng zu bestrafen, welche die Telegraphenlinien in seinen Besitzungen beschädigen sollten.

Kassai, Herrscher von Tigre, ist ein junger Mann von etwa 28 Jahren, steht aber 4 oder 5 Jahre jünger aus. Er ist schlank gebaut, und von regelmäßigen und gefälligen Gesichtszügen. Eine seiner hervorragendsten persönlichen Eigenschaften soll Unentschlossenheit sein. Er befindet sich erst sehr kurze Zeit an der Spitze der Regierung, so daß man noch nicht recht weiß,

ob er oder seine Rätthe die Zügel des Staates in Händen halten. Auf jeden Fall muß der brittische Oberbefehlshaber auf seiner Hut sein, und der Freundschaft Kassais nicht eher volles Vertrauen schenken, bis dieselbe sich durch striete Erfüllung der zugesagten Versprechungen als ehrlich gemeint erprobt hat.

Umständliche und kostspielige Vorbereitungen, die mit ächt englischer Gründlichkeit ins Werk gesetzt wurden, sichern gegenwärtig unter der Leitung eines erfahrenen, und so energischen wie umsichtigen Führers den Erfolg. Die Vorhut der Engländer ist der Hauptstadt des Königs Theodorus nahe gekommen, während ausländische Fürsten sich mit Sir Napier, dem Oberbefehlshaber, in Verbindung gesetzt und ihn mit Lebensmitteln versehen haben.

Die Engländer werden Millionen opfern, ehe sie zum Ziele gelangen. Ob dieses einzig und allein in Befreiung der Gefangenen und Sühnung der verletzten Nationalehre besteht, wird vielfach bezweifelt. Französische Kriegsschiffe sind bekanntlich schon vor einiger Zeit zur Beobachtung im rothen Meere erschienen. Den fremden Offizieren, die sich der Expedition anschlossen, wird mit großem Mißtrauen begegnet, was zu der Vermuthung berechtigt, daß der brittischen Expedition weitergehende Motive zu Grunde liegen. Th. Bernhardt faßte dieselben in folgenden Worten zusammen:

„Aden und die Strandbatterien von Mazam (Perim) sind bereits in der Gewalt Englands; in Maskar, Sela, Fedjura, Berbera wie Zanzibar ist sein Einfluß allgebietend. Was aber unter diesen Umständen eine dauernde Niederlassung in Abyssinien für England bedeuten würde, ist leicht zu bemessen; sie müßte seine Niederlassung im rothen Meere, wie im ganzen Osten Afrikas erheblich erweitern und so besetzen, daß fürs Erste kein anderer Staat Europas hier wirksame Concurrenz zu machen im Stande wäre. Gegenüber dem Suezcanal aber, welcher nun trotz aller Schwierigkeiten in weniger denn zwei Jahren seiner gänzlichen Vollendung entgegen gehen soll und die Tendenz verfolgt, auch andere Nationen an den Vortheilen des diese Straße ziehenden Welthandels participiren zu lassen, springt die eminente Tragweite einer englischen Besitzergreifung des abyssinischen Küstenlandes noch weiter in die Augen.“

Oestreichs Ostern.

Die öffentlichen Blätter in Oestreich werden ihrer alten löblichen Gewohnheit, die Kalenderfeste mit politischen erbaulichen Betrachtungen einzuläuten, diesmal gewiß nicht untreu werden und wie sie uns seit längerer Zeit Pfingst- und Weihnachtsartikel brachten, so auch jetzt mit einer Ostern-